

Soziale Arbeit in Konfliktgebieten oder Eine Studienreise der anderen Art



Jan Zychlinski

Sozialarbeitende können in bewaffneten Konflikten eine wichtige Rolle spielen. Sie organisieren unter anderem Nothilfe, unterstützen Geflüchtete beim Bearbeiten von Traumata und helfen Gemeinschaften sich zu organisieren. Dies für Studierende erfahrbar zu machen, gelingt gut dank Studienreisen. Doch auch andere Formate eignen sich, wie die Winter School 2021 beweist.

Die Corona-Pandemie beeinträchtigte fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. In der Bildung betrafen die Auswirkungen auch Erwachsene als Adressat*innen tertiärer Bildung. Das Modul «Social Work in Conflicts» entstand als Reaktion auf eine wegen Corona abgesagte Bachelor-Studienreise. Diese hätte uns im Februar 2021 nach Belfast führen sollen, damit sich Studierende vor Ort mit der spezifischen Situation der Sozialarbeit im langjährigen Konflikt zwischen protestantischer, pro-englischer und katholischer, pro-irischer Bevölkerung auseinandersetzen können.

Ein Blick über den Tellerrand hinaus

Als Alternative entwickelten wir eine englischsprachige Studienwoche als Online-Angebot, die mit 85 Teilnehmenden auf unerwartet grossen Andrang stiess. Das erstaunt, weil das Thema weder in der Schweiz noch auf internationaler Ebene in der Ausbildung von Sozialarbeitenden eine grosse Rolle spielt und auch in der Praxis nur wenig systematisches Wissen darüber besteht. Vor allem in den westlichen, wohlfahrtstaatlich orientierten Sozialsystemen überwiegen individuumbezogene Ansätze. Auch sind kriegerische Konflikte in unseren Kontexten zum Glück die Ausnahme. Dennoch schien uns die internationale Dimension interessant, gerade in einer Zeit mit innergesellschaftlichen Spannungen, wie sie Pandemie und Nach-Pandemie-Phase mit sich bringen.



Chantal Egli, Studentin: «Durch das Blockmodul habe ich in kürzester Zeit Einblicke in die Soziale Arbeit in verschiedenen Weltregionen erhalten. Ein besonderes Highlight war der Austausch mit einem Partner aus Ruanda. Dabei stellten wir fest, dass die Community Work in Ruanda einen hohen Stellenwert hat und wir machten uns Gedanken, welche Möglichkeiten sich für die Schweiz diesbezüglich bieten könnten.»



Sarah Schneiter, Studentin:

«Das Modul zeigte einmal mehr die Wichtigkeit unserer Profession. Es war faszinierend und bereichernd, mit Sozialarbeiter*innen aus Konfliktgebieten in Kontakt treten zu können!»

Internationale Gäste

Gemeinsam mit Rory Truell, der bereits mehrfach als Lehrbeauftragter am Departement engagiert war, hat der Autor als Modulverantwortlicher das Konzept des Moduls erarbeitet. Als Generalsekretär der International Federation of Social Workers (IFSW) verfügt Truell über weltweite Erfahrungen mit Konflikten. Zusammen mit internationalen Kontakten des Autors konnten sowohl Hochschul-Lehrpersonen wie auch Vertreter*innen der Praxis der Sozialen Arbeit aus acht Konfliktregionen als Partner*innen gewonnen werden. Namentlich waren es neben (1) Nordirland die folgenden aktuellen Konfliktgebiete: (2) Armenien, wo im Herbst 2020 ein jahrzehntelang schwelender Konflikt mit dem Nachbarland Aserbeidschan in einem vierzigstägigen Krieg eskalierte, (3) Weissrussland mit seinen bis heute aktuellen Protestkundgebungen, (4) Ukraine, dessen Krieg mit von Russland unterstützten Separatisten um den Osten des Landes seit 2014 dauert und (5) Yemen, wo ethnische und religiöse Konflikte inzwischen mit internationaler Einmischung ausgefochten werden. Dazu kamen die beiden Langzeitkonflikte (6) Palästina-Israel (mit Vertreter*innen von beiden Seiten) und (7) Zypern mit seinem Hoheitsstreit. Nicht zuletzt behandelten wir das Post-Konflikt-Gebiet (8) Ruanda.

Ablauf und Inhalt

Die Teilnehmer*innen erhielten zunächst theoretische Informationen zum Thema und hörten unter anderem, welche Aufgaben Sozialarbeitende übernehmen in den verschiedenen Konfliktphasen (Konfliktvermeidung, -lösung und -bewältigung), die man in bewaffneten Konflikten unterscheidet. Darauf folgten konkrete



Geflüchtet vor dem Krieg: Frauen mit Kindern bei der Bedürfnisabklärung durch Sozialarbeiterinnen, Armenien im Januar 2020

Einblicke in die Rolle von Sozialarbeiter*innen in zwei ausgewählten Konflikten. Zum einen berichtete Mariam Mazmanyán, die seit Dezember an der BFH ein Forschungsjahr absolviert, sehr anschaulich über ihre Arbeit während und nach dem Krieg in Armenien (vgl. Interview S. 14). Zum andern spannte Carolyn Ewart aus Belfast den Bogen von den sogenannten «Troubles», der Jahre 1969–1998 bis zur heutigen Situation.

Danach führten die Student*innen während zweier Tage online Interviews und Gespräche mit Partner*innen in den obgenannten Regionen. Dazu hatten die Studierenden Gruppen gebildet, die je ein Gebiet wählten. Anhand eigener Fragestellungen erarbeiteten sie sich vertieftes Hintergrundwissen zum ausgewählten Konflikt, zu seiner Geschichte sowie zu spezifischen Konfliktformen in den Regionen. Dabei stand stets die Frage im Mittelpunkt, welche Rolle die Soziale Arbeit tatsächlich spielt oder spielte, um dies dann in Beziehung zu setzen mit der Rolle, die sie spielen könnte.

Mehr als nur eine interessante Erfahrung

Das Modul war nach dem didaktischen Konzept des Forschenden Lernens aufgebaut. Dies erforderte von den Studierenden sehr viel Selbstständigkeit. Im selbstorganisierten Lernprozess standen wir Dozent*innen als Coaches zu Verfügung. Als eine Schwierigkeit erwies sich dabei die Grösse der Gruppen, weil die Selbstorganisation bei Gruppen mit bis zu zehn Teilnehmer*innen eine grosse Herausforderung darstellt. Dennoch bewältigten alle Gruppen diese Hürde mit guten bis sehr guten Leistungen. Sehr interessant war es für den Autoren insbesondere, die Reflexionsprozesse über das persönliche Sozialarbeitsverständnis der Teilnehmer*innen zu lesen. Dasselbe gilt für die kritischen Fragen zu den Grundlagen und ethischen Fragen der Sozialen Arbeit, die sie diskutierten und reflektierten.



Lisa Kesselring, Studentin: «Es ist wertvoll, Soziale Arbeit in Konfliktländern in der Ausbildung zu thematisieren. Ich habe den Eindruck erhalten, dass Soziale Arbeit einen wahren Beitrag zur Bewältigung und Befriedung haben kann, sofern sie als unparteiische und an den Menschenrechten orientierte Kraft auftritt. Sie kann dadurch die Hoffnung und den Glauben an die Möglichkeit einer anderen Wirklichkeit aufrecht erhalten, was eine Basis ist, um friedlich zusammenzuleben.»

Die internationalen Partner*innen meldeten alle zurück, die Studienwoche hätte eine gute Möglichkeit geboten, mit den Student*innen ins Gespräch zu kommen und dabei ebenfalls einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Da auch die Rückmeldungen der Student*innen zu ihrem Lernerfolg positiv waren (siehe Kästen), wollen die Verantwortlichen im Bachelor-Studiengang das Thema in der Ausbildung allenfalls vertiefen. Eine vielversprechende Möglichkeit wäre es, das Modul «Soziale Arbeit in Konflikten» gemeinsam mit einer Partnerhochschule im Ausland weiterzuentwickeln und anzubieten. Erste Erfahrungen mit einem dafür geeigneten, neuen didaktischen Format (dem sogenannten Collaborative-online-and-international-Learning Format, kurz COIL-Format) sollen ab 2022 gesammelt werden. ■

Prof. Jan Zychlinski, Dozent
jan.zychlinski@bfh.ch

... arbeitet am Bachelor-Studiengang für Soziale Arbeit und hat die Schwerpunkte internationale Dimension Sozialer Arbeit und Sozialraumentwicklung.